

Kirchliche Sozialstationen Ostalb – Ein Netz. Das trägt!



Agenda für die ambulante Pflege im Ostalbkreis



Agenda für die ambulante Pflege im Ostalbkreis

Das Netzwerk der Kirchlichen Sozialstationen im Ostalbkreis formuliert die vorliegende Agenda in der Überzeugung, dass die Pflege in Deutschland vor einer Zeitenwende steht. Anders als bei Einführung der Pflegeversicherung geht es diesmal nicht um eine neue Form der Finanzierung, sondern um einen gesamtgesellschaftlichen Paradigmenwechsel, der erforderlich ist: Die Pflegekrise – neben der Klimakrise – ist die größte Herausforderung der nächsten 20 Jahre. Die Anerkennung dieses Umstands hat zur Folge, dass die Bewältigung dieser Krise nicht auf einzelne Schultern gelegt werden kann, sondern von der Gesamtgesellschaft zu tragen ist. Hierbei geht es nicht nur um die Finanzierung, sondern insbesondere um das persönliche Verhalten. Pflege und Versorgung von Personen im Umfeld muss (wieder) selbstverständlich werden, da trotz aller Bemühungen die professionalisierte Pflege – ambulant und stationär – die entstehende Lücke nicht füllen können wird. Gleichwohl bleibt es das drängendste Problem, möglichst alle Pflege(fach)kräfte gesund und motiviert im Beruf zu halten und Menschen unterschiedlichen Alters auch neu hierfür zu begeistern.

Wir formulieren die folgenden Zieldimensionen und Umsetzungsvorschläge in der Hoffnung, hiermit bei den Entscheidungsträgern auf offene Ohren zu stoßen und tatsächliche Politikwechsel herbeiführen zu können. Wir halten die bislang ergriffenen Maßnahmen zur Bewältigung der sich abzeichnenden Lage für nicht ausreichend. Als gemeinnützige Einrichtungen geht es uns nicht um die Maximierung unserer unternehmerischen Ziele, sondern um die menschenwürdige und gemeinwohlorientierte Lösung einer der größten Herausforderungen unserer Zeit, insbesondere bei uns im Ostalbkreis.

Für uns spielen folgende Perspektiven eine übergeordnete Rolle:

1. **Die Pflegebedürftigen** stehen im Mittelpunkt. Alle Entscheidungen und Entwicklungen müssen auf ihr Wohl und ihre bestmögliche Versorgung ausgerichtet sein. Alle um die Pflege kreisenden Personen und Organisationen müssen sich stets dieses Mittelpunkts ihres Tuns bewusst sein.
2. **Die Pflegenden Angehörigen** versorgen in Deutschland in über 3 Millionen Fällen Pflegebedürftige zuhause, oftmals ganz ohne professionelle Unterstützung. Sie finanziell, zeitlich, körperlich und psychisch zu entlasten ist zentraler Baustein einer zukunftsfähigen Pflegelandschaft. Ohne die Pflegenden Angehörigen ist die Pflege auf Dauer nicht sicherzustellen. Dieser Tatsache müssen alle Weiterentwicklungen Rechnung tragen, sodass die genannten Entlastungen zu einer Ermutigung für den persönlichen Einsatz werden.
3. **Die Pflege(fach)kräfte** leisten nicht erst seit Beginn der Corona-Pandemie Unglaubliches. Mit dem Demographischen Wandel wird das Verhältnis zwischen Pflegekräften und Pflegebedürftigen weiter kippen– trotz aller Bemühungen um Ausbildung und Fachkraft-Einwanderung. Jegliches Entlastungspotential für diese wichtigste Berufsgruppe in Deutschland muss daher voll ausgeschöpft werden.



4. **Die Gesamtgesellschaft und die Pflegeeinrichtungen** müssen bei der Pflege einen Paradigmenwechsel einleiten: Die Pflege kann nicht dauerhaft in erster Linie in professionelle, hauptamtliche Strukturen „ausgelagert“ werden. Ein aktives Zusammenwirken zwischen Pflegenden Angehörigen, Nachbarschaftshilfe und Ehrenamtlichen sowie professionellen Hilfs- und Fachkräften ist nötig und muss konsequent gefördert werden. Der Blick auf die Nächsten darf bei aller Individualisierung und Verlagerung des Sozialen in den virtuellen Raum nicht zu kurz kommen. Das Einkaufen für die ältere Nachbarin muss Selbstverständlichkeit sein, genauso wie die Begleitung und Fahrt dieser zum Arzt.
5. **Die Förderlandschaft** muss sich verändern, sodass positiven strukturellen Entwicklungen dauerhafte Perspektive und Vorzug vor zweifelhaften Leuchtturmprojekten mit kurzer Halbwertszeit gegeben wird. Dies gilt insbesondere für die Digitalisierung: Statt die technische Weiterentwicklung als Unternehmensziel von Privatunternehmen voranzutreiben, muss der Einsatz und die Befähigung von vorhandenen Hilfsmitteln in den Haushalten und Einrichtungen längerfristig unterstützt werden.

Hieraus leiten wir insbesondere folgende Handlungsbedarfe ab:

- **Über die Pflege muss positiver und mehr geredet werden.** Die gesellschaftliche Erzählung muss sich ändern und es muss sich auf allen Ebenen „lohnen“, in der Pflege (auch zuhause) tätig zu sein. Hierzu zählt das gesellschaftliche Ansehen genauso wie eine Tarifpflicht auf hohem Niveau und Vorzüge bei Kinderbetreuung, Rente etc. für die Pflege als systemrelevantem Beruf.
- Es braucht mehr **Flexibilität in der Beschäftigung**, die nicht durch Bürokratie verhindert werden darf. Stichworte sind Renteneintritt („Arbeit muss sich lohnen“), Verdienstobergrenzen bei geringfügiger Beschäftigung oder auch die Förderung von (Wieder-)Einstiegsmöglichkeiten in die Pflege.
- **Die vorbehaltenen Tätigkeiten auf allen Ebenen sollten regelmäßig auf den Prüfstand** gestellt werden. Ob bspw. zum Ausziehen von Kompressionsstrümpfen zwingend eine Fachkraftqualifikation benötigt wird, oder auch ergänzende Hilfen entsprechend von Fachkräften qualifiziert und geschult werden können, sollte dringend geprüft werden.
- **Bei der generalistischen Pflegeausbildung werden Nachbesserungen benötigt:**
 - Die Ausbildung sollte auch in Teilzeit absolviert werden können.
 - Die Pflegehelfer*innen-Ausbildung sollte integriert werden, ähnlich der bisherigen Altenpflege-Ausbildung.
 - Die Zugangsvoraussetzungen sollten überprüft und ggf. angepasst werden. Insbesondere für Hauptschul-Absolvent*innen sollte die Hürde der vorherigen Helfer*innen-Ausbildung gesenkt werden.
- **Die Unterstützung und Befähigung kleiner und mittelgroßer Pflegeeinrichtungen** im Sinne einer nachhaltigen Prozessbegleitung von Transformationsprozessen (z.B. Einführung der gen. Ausbildung, Auslandsaquirise von Personal oder Digitalisierung allgemein) muss Vorzug vor der Förderung von „Leuchtturmprojekten“ erhalten.



Im Folgenden formulieren wir für die genannten Perspektiven weitere konkrete Umsetzungsvorschläge:

Umsetzungsvorschläge für die **Perspektive der Pflegebedürftigen:**

- Gute Pflege kostet Geld und sollte entsprechend finanziert sein, damit nicht auf Kosten der Betroffenen gespart wird und Pflege nicht automatisch in die Altersarmut führt. Dies gilt umso mehr vor dem Hintergrund des jüngsten BAG-Urteils zu ausländischen Haushaltshilfen. Die dauerhafte Refinanzierung sollte ungeschönt thematisiert und geklärt werden.
- Die Mobilität als wichtige Grundlage sozialer Teilhabe sollte auch für Menschen mit kleiner Rente und geringem Vermögen erhalten werden. Ehrenamtliche Fahrdienste und andere niedrigschwellige Angebote füllen die Lücke und werden nur in Teilen und auf Anfrage refinanziert. Dies sollte in dauerhafte Finanzierungsgrundlagen umgewandelt werden.
- Ähnlich anderen Politikfeldern sollten stärker Gremien und Beiräte aus Pflege-Sachverständigen die Entscheidungsträger beraten, nicht interessen geleitete Lobby-Verbände. So können Entscheidungen vermieden werden, die beispielsweise zu sehr die stationäre Pflege fokussieren und an der Lebensrealität vieler Betroffener nichts ändern.
- Um Zeit für die Pflege zu gewinnen, sollten der Dokumentationsaufwand und die Bürokratischen Anforderungen an die Pflege so weit wie möglich reduziert werden.

Umsetzungsvorschläge für die **Perspektive der Pflegenden Angehörigen:**

- Pflegezeit sollte der Elternzeit umfassend gleichgestellt werden. Es muss kurzfristig möglich sein, ohne berufliche Nachteile eine im Bedarfsfall mehrjährige Arbeitspause einzulegen, die finanziell in hinreichendem Maße kompensiert wird.
- Das Pflegegeld sollte absolut, aber auch im Verhältnis zu den Pflegesachleistungen deutlich ansteigen. Die Pflegedienste und die Pflegenden Angehörigen sollten an diesem Punkt nicht gegeneinander ausgespielt werden.
- Die Budgets aus verschiedenen Töpfen (z.B. Verhinderungspflege, Entlastungsleistungen, Kurzzeitpflege) sollten zusammengefasst werden, um einen individuell angepassten Umgang damit zu ermöglichen und die Handhabung zu vereinfachen.
- Der Anspruch auf refinanzierte Beratung sollte ausgebaut werden, um den Pflegenden Angehörigen immer wieder Orientierung entsprechend ihrer sich verändernden Situation geben zu können.

Umsetzungsvorschläge für die **Perspektive der Pflege(fach)kräfte:**

- Die gesellschaftliche Erzählung über Pflege sollte sich nachhaltig verändern, wofür die positiven Beispiele größere Bühnen benötigen. Die Botschaft muss sich wandeln: Weg von „die Pflege ist ein schlimmer Job und wird ganz langsam etwas besser bezahlt“ hin zu „die Pflege ist ein erfüllender, sinnstiftender und anspruchsvoller Beruf, der zukunftssicher ist und immer besser bezahlt wird.“ Hierzu sind Kampagnen neuer Dimensionen auf allen Kanälen notwendig.
- Das Vorhalten von Personal für die Kompensation von kurzfristigen Ausfällen (Einspringen bei Krankheit) sollte in die Vergütungssystematik der Kostenträger aufgenommen werden, um „verlässliche Dienstpläne“ für die Beschäftigten schaffen und finanzieren zu können.
- Die Verdienstobergrenze der geringfügigen Beschäftigung sollte deutlich angehoben werden, in einem ersten Schritt auf 600€. Dies würde sofort ein großes Potential bei verrenteten oder im Hauptberuf anderweitig beschäftigten Pflegekräften freisetzen. Gute Beispiele in diesem Sinne sind die Corona-bedingten Zusatzverdienstmöglichkeiten trotz vorzeitigem Renteneintritt, welche auf jeden Fall erhalten werden sollten. Schwierig bleibt z.B. auch die Situation von in der Pflege tätigen Witwen, deren Zuverdienstmöglichkeit aufgrund von Nachteilen in der Witwenrente stark beschränkt ist.



- Die vorbehaltenen Tätigkeiten auf allen Ebenen sollten regelmäßig auf den Prüfstand gestellt werden. Ggf. werden neue Formen der Qualifizierung von Hilfskräften für bestimmte Tätigkeiten benötigt. In diesem Zusammenhang ist die derzeitige Entkoppelung der Pflegehelfer*innen-Ausbildung von der Generalistischen Ausbildung genauso zu beklagen wie die nicht vorhandene Möglichkeit der Teilzeit-Ausbildung in der Generalistik. Mehr Flexibilität würde auch hier Potentiale freisetzen.
- Die Kinderbetreuung für Beschäftigte in systemrelevanten Mangelberufen sollte deutlich ausgebaut werden. Zahlreiche Kolleg*innen könnten und würden deutlich mehr arbeiten, wenn dies keine höheren KiTa-Beiträge zur Folge hätte. Hier steckt ein großes Potential für die Pflege. Im Ostalbkreis ist die Unterstützung der frühkindlichen Betreuung auf aus unserer Sicht unzureichende 20 Stunden begrenzt.
- Für ältere Beschäftigte werden mehr (finanzielle) Anreize für ein möglichst langes Verbleiben im Beruf benötigt. Wir können auf niemanden verzichten, der*die noch arbeiten kann und möchte, für den*die sich das aber finanziell nicht (kaum) mehr lohnt.
- Die Zurückgewinnung von Personal in die Pflege sollte größere Beachtung bekommen und mit Anreizen (z.B. bei der Ermittlung von Rentenpunkten) versehen werden.
- In den Arbeitsagenturen sollte die Pflege als geeignetes Berufsfeld für eine Umschulung eine deutlich höhere Aufmerksamkeit erhalten. Viele Sachbearbeiter beraten deutlich zu wenig in diese Richtung. Die Qualifizierung von Quereinsteigern ist in der ambulanten Pflege oft erfolgreich.

Umsetzungsvorschläge für die **Perspektive der Gesamtgesellschaft und der Pflegeeinrichtungen:**

- Das Verständnis von Krankheit und Alter sollte schon in jungen Jahren eine Rolle spielen, gerade in Zeiten der räumlichen Distanz zwischen Großeltern und Enkelkindern. Die Aufnahme dieser Inhalte in Lehrpläne erscheint genauso sinnvoll wie Schülerpraktika oder ein (verpflichtendes) Soziales Jahr (oder Halbjahr), für welches ggf. auch besser entschädigt werden sollte. Der Austausch zwischen Pflege und Quartier sollte sich nicht auf den alljährlichen Kindergartenbesuch im Pflegeheim beschränken. Das Bewusstsein für die Herausforderungen des Alters schon bei Kindern zu schärfen, ist für die gesellschaftliche Bewältigung der Pflege-Krise ungeheuer wichtig. Ideen zur Umsetzung wären Brieffreundschaften, Patenschaften, gemeinsame Hobbys etc.
- Das Engagement im Rahmen von Nachbarschaftshilfen, Besuchsdiensten oder ehrenamtlichen Betreuungsgruppen ist eine wichtige Stütze der Versorgungslandschaft und sollte dies bleiben. Die Stütze droht aber, einzubrechen. Das bürgerschaftliche Engagement für andere bei Zahlung einer Aufwandsentschädigung steht aufgrund der persönlichen Interessen der Engagierten nicht in Konkurrenz zur hauptamtlichen Beschäftigung und wird dennoch seit Jahren durch Auflagen ausgebremst (z.B. Ehrenamtpauschale ohne Stunden-Bezug). Eine deutliche Erhöhung der zulässigen Pauschalen für die Ehrenamtlichen und auch die Übungsleiter halten wir für ebenso sinnvoll wie die Möglichkeit, für den Aufwand im Rahmen solcher Tätigkeiten stundenbasiert zu entschädigen.
- Auch das Werben in Schulen und Jugendeinrichtungen spielt für das gesellschaftliche Bild der Pflege eine wichtige Rolle. Hier gehen die Ausbildungsbotschafter der Pflegekampagne des Ostalbkreises in die richtige Richtung, solche Anstrengungen sollten aber flächendeckend verstärkt werden.
- Die Digitalisierung sollte nicht nur das „Tor zur Welt“, sondern auch das „Tor in die Nachbarschaft“ sein. Öffentlich finanzierte und damit unabhängige Plattformen zum Zusammenleben und zur Organisation in Quartieren sollten angeboten und ausgebaut werden, zusammen mit den entsprechenden Formaten der Befähigung von Normalbürgern in der Nutzung.
- Die Schnittstellen zwischen den Privathaushalten, ehrenamtlichen Strukturen und professionellen Diensten und Einrichtungen sollten unterstützt werden.
- In den ambulanten Diensten sollten Strukturen für hauptamtliche Fallmanager unterstützt werden.



Umsetzungsvorschläge für die **Perspektive der Unterstützungsstrukturen:**

- Die Pflegestützpunkte sollten in ihren Beratungen gezielt auch digitale Unterstützungsmöglichkeiten oder z.B. Smart Home-Optionen mit einbeziehen. Alles, was die Pflegebedürftigen unterstützt und das Zusammenwirken der unterschiedlichen Beteiligten am Pflegeprozess sinnvoll verstärkt, sollte hier mit einbezogen werden.
- Zur Unterstützung kleiner und mittlerer Pflege-Unternehmen werden Anlaufstellen zur Beratung und konkreten Umsetzung von Transformationsprozessen benötigt. Dies gilt für die Digitalisierung im Großen genauso wie für z.B. die Einführung der Generalistischen Pflegeausbildung oder die Akquise von ausländischem Personal im Kleinen und muss über Vorträge im Rahmen von öffentlichen Veranstaltungen hinausgehen. Es braucht eine prozesshafte Begleitung und Befähigung, gerade von kleinen Trägern.

Das Netzwerk der Kirchlichen Sozialstationen im Ostalbkreis im Oktober 2021.

Dem Netzwerk gehören an:



**Katholische Sozialstation
Schwäbisch Gmünd**



**Sozialstation
Abtsgmünd gGmbH**



**Ökumenische Sozialstation
Rosenstein gGmbH**



**Kirchliche Sozialstation
Bopfingen**



**Katholische Sozialstation
ST. MARTIN gGmbH**



**Sozialstation
Schwäbischer Wald**



www.sozialstationen-ostalb.de